

Tomasz Małyszek (<https://orcid.org/0000-0002-7974-5704>)
Uniwersytet Wrocławski, Wydział Filologiczny

Caspar von Schrenck-Notzings zeitgeschichtliche Publizistik: Literaturexempel als Spiegel der konservativen Gesellschaftskritik

1. Einführung

In der bisherigen Literaturforschung ist das Interesse an Autoren, die als konservativ ausgewiesen sind, eher eingeschränkt. Dasselbe betrifft die konservative Literaturkritik und zeitgeschichtliche Publizistik, deren Indikatoren oft politisch oder religiös geprägt sind. In solchen Sammelbänden wie *Gegenwart des Konservativismus in Literatur, Literaturwissenschaft und Literaturkritik*¹ wird zwar der aktuelle Stand der Debatten dargestellt, aber ausführende detaillierte Studien zu konkreten konservativen Denkern und ihrer Stellung zur Literatur sind eine andere Frage. Meistens handelt es sich um einen Überblick wie im Fall von ‚*Verfolgte Zeugen der Wahrheit*‘: *Das literarische Schaffen und das politische Wirken konservativer Autoren nach 1945 am Beispiel von Georg Jünger, Ernst Jünger, Ernst von Salomon, Stefan Andres und Reinhold Schneider*,² wo konservative Autoren/Publizisten als Begründer der Ordnungsmodelle gelten, die sich in der Nachkriegszeit schließlich nicht durchgesetzt haben. Nicht selten werden konservative Autoren wie William S. Schlamm oder Caspar von Schrenck-Notzing in solchen Sammelbänden wie *Perspektiven konservativen Denkens*³ nicht einmal erwähnt, zum Beispiel Schrenck-Notzing als scharfer Kritiker der von den Amerikanern initiierten Re-education, obwohl diese Kritik sich immer ziemlich wohl mit der Übernahme bestimmter konservativer Aspekte amerikanischen Denkens vertragen konnte. Zu den neuesten Publikationen über die konservative Kultur in Deutschland gehört das Band *Die Literatur der >Konservativen Revolution<. Schreiben zwischen Traditionalismus und Avantgarde*

¹ Vgl. Maïke Schmidt (Hg.): *Gegenwart des Konservativismus in Literatur, Literaturwissenschaft und Literaturkritik*, Reihe: Geist und Wissen. Bd. 16, Kiel: Ludwig 2013.

² Ralf Heyer: ‚*Verfolgte Zeugen der Wahrheit*‘: *Das literarische Schaffen und das politische Wirken konservativer Autoren nach 1945 am Beispiel von Friedrich Georg Jünger, Ernst Jünger, Ernst von Salomon, Stefan Andres und Reinhold Schneider*. Dresden: Thelem 2008.

³ Peter Uwe Hohendahl/Erhard Schütz (Hg.): *Perspektiven konservativen Denkens*. Frankfurt am Main, Lang 2012.

(2021), in dem viele Apologeten des Konservatismus besprochen werden. Auch hier spielt Schrenck-Notzing eher keine Rolle, weil er nur einmal in den Fußnoten als ein Teilnehmer am Diskurs über den Stand des Konservatismus in Deutschland erwähnt wird, aber schon in der Einführung werden Autoren aus der von ihm im Jahre 1970 gegründeten Zeitschrift „Criticón“ zitiert, was auf die Relevanz dieses Forums/Projekts hindeutet.⁴

Die Marginalisierung vieler konservativer Autoren führt sie seit langem sogar in den Umkreis der antiliberalen Proteste linker Provenienz weit vom Mainstream der BRD-Kultur. Das betrifft unter anderem die Debatten um die Westernisierung der westdeutschen Gesellschaft, die jedoch meistens als Manifestationen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Kreise rezipiert werden⁵. Die Abkehr von den liberalen Positionen und die Hinwendung zu konservativen Werten erfolgt nicht nur in den Texten solcher anerkannten Schriftsteller wie Ernst und Friedrich Georg Jünger, Ernst von Salomon, Stefan Andres, Reinhold Schneider, sondern auch in der konservativen Publizistik, die zwar keinen solchen Leserkreis wie sie erreichen kann, trotzdem begründet sie eine Hinwendung zu konservativen Werten, die überwiegend in der Opposition zum Erbe der Aufklärung und zu den Errungenschaften der Westernisierung und Amerikanisierung und in der Lust nach Tradition und dem Altbewährten besteht. Im Fall von Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing hängt das auch mit seiner Abstammung zusammen. Schrenck-Notzing wurde nämlich am 23. Juni 1927 in der Familie eines der ältesten Münchner Patriziergeschlechter geboren. Seine Urgroßväter und Großväter waren Industrielle, Reichstagsabgeordnete, bekannte Parapsychologen wie Albert Freiherr von Schrenck-Notzing und Schriftsteller wie Gustav von Siegle.

Es gibt nicht viele öffentlich bekannte Fakten aus dem Privatleben von Schrenck-Notzing vor 1945, aber man weiß etwas von seiner Jugendzeit im Krieg, über die Karlheinz Weißmann in einem umfangreichen Nachruf im „Zentralorgan der Neuen Rechten“⁶ „Junge Freiheit“, das – *nomen omen* – als eine freiheitliche Wochenzeitschrift jahrelang unter Beobachtung verschiedener Verfassungsschutzämter wegen rechtsextremer und demokratiefeindlicher Beiträge stehen musste, folgende Geschichte geschrieben hat:

Schrenck-Notzing hat einmal, fast im Plauderton, seine Initiation geschildert. Jahrgang 1927, wurde er Anfang 1943 zusammen mit seinen Klassenkameraden als Flakhelfer eingezogen, erlitt aber eine schwere Infektion, so daß man ihn zuerst in ein Lazarett am Tegernsee und dann zur Rekonvaleszenz in den kriegswichtigen Betrieb seines Stiefvaters – ein Haflinger-Gestüt *nota bene* – überstellte.⁷

⁴ Vgl. Wojciech Kunicki/Krzysztof Źarski/Natalia Źarska (Hg.): Die Literatur der >Konservativen Revolution<. Schreiben zwischen Traditionalismus und Avantgarde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021, S. 18, 212.

⁵ Vgl. Julia Angster: Konsenskapitalismus und Sozialdemokratie. Die Westernisierung von SPD und DGB. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2003.

⁶ Klaus W. Tofahrn, Das Dritte Reich und der Holocaust. Frankfurt am Main: Lang 2008, S. 49.

⁷ Karlheinz Weißmann: Der Gegen-Aufklärer. In: Junge Freiheit, Nr. 6 (2009), S. 10.

Seine Kriegserfahrung war begrenzt und erinnerte an das Schicksal anderer Minderjährigen, die kurz vor der Kapitulation zusammen mit Greisen in den Kampf geschickt wurden. Schrenck-Notzings Leben wurde damals durch die Luftangriffe der Alliierten auf das Dritte Reich gezeichnet: er diente kurz als Luftwaffenhelfer und gehörte chronologisch zu der sogenannten „Flakhelfer-Generation“ der Jahrgänge zwischen etwa 1927 und bis etwa 1930, aber nicht mehr mental, weil er keineswegs mit der „Verschwörung der Flakhelfer“ verbunden werden sollte, die in den 1970er und 1980er Jahren von manchen politischen Kritikern als „eine Politik der forcierten „Unterwerfung und Selbstfesselung“ des deutschen Volkes“⁸ identifiziert wurde.

Obwohl das Wissen von Schrenck-Notzings Kriegserfahrung eher begrenzt ist, lässt sich mehr von seiner Ausbildung in den letzten Monaten des Krieges, die noch vor Ende 1945 in ihm Vorurteile gegen den Liberalismus auslösen konnte, feststellen. In dem Betrieb seines Stiefvaters

sollte ein samt Bibliothek evakuierter Privatgelehrter ihm und seinem Bruder Nachhilfeunterricht erteilen, der sie aber nicht in griechischer und lateinischer Grammatik übte, sondern stattdessen Vorträge hielt, um seine linksbürgerliche, pazifistische, antipreußische und individualistische Weltanschauung vor den Jungen zu entfalten. Besonderen Eindruck hinterließ das bei den Brüdern Schrenck-Notzing nicht, aber als das Gestüt von amerikanischen Truppen besetzt wurde, rannte der Gelehrte plötzlich mit dem Ausruf „Meine Munition ist aus, meine Munition ist aus“ über den Hof. In Sorge um die Geistesverfassung des Mannes, wies man ihn darauf hin, daß nun doch alles gut werde und seine Wünsche in Erfüllung gegangen seien, worauf er konsterniert bemerkte, seine „Munition“ habe nichts mit Schußwaffen zu tun, es gehe um Kopfschmerztabletten; Schrenck-Notzing: „Ich wußte von dem Moment an, was ein echter Liberaler ist.“⁹

Schrenck-Notzing traf damals einen Vorboden der neuen „Eliten“, die bald ein Schlüssel zum Verstehen des Nachkriegsdeutschlands werden sollten. Statt Erziehung hat er die Umerziehung erfahren, weil er zum Liberalismus „sanfter Seelen“ bekehrt werden sollte. Das Ende des Krieges bedeutete für ihn den Anfang seiner Mündigkeit.

In dem vorliegenden Text sollte es zuallererst auf das publizistische Werk von Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing hingedeutet werden, weil er als Publizist und Stifter einen unüberschätzbaren Beitrag zur konservativen Diskussion über die Kultur leistete, auch wenn er in liberalen Kreisen überwiegend als politischer Polemist rezipiert wurde. Im Überblick über seine Aktivitäten werden aufeinanderfolgende Dekaden mit besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zwischen Schrenck-Notzings zeitgeschichtlicher Publizistik über die deutsche Geschichte nach 1945 und Literatur, bzw. Literaturkritik dargestellt.

⁸ Friedemann Schmidt: Die Neue Rechte und die Berliner Republik. Parallel laufende Wege im Normalisierungsdiskurs. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2001, S. 39.

⁹ Weißmann: Der Gegen-Aufklärer (Anm. 7), S. 10.

2. Erziehende Okkupanten und erzogene Okkupierte

Nach dem bestandenen Abitur entschied sich Schrenck-Notzing für ein Geschichts- und Soziologiestudium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg und an der Universität zu Köln. In der Studienzeit war er schon politisch engagiert. Er publizierte seine ersten Texte in der rechtsextremen Zeitschrift „Nation Europa“ und in „Bayernkurier“. Antiliberalismus wurde zu seinem Prinzip, sowie zu dem Prinzip anderer Vertreter der späteren sog. Neuen Rechten. Als ein Vermittler „zwischen einem traditionellen Konservatismus und den radikalen Rechten [...]“¹⁰ schrieb Schrenck-Notzing in seinem erfolgreichen Buch *Charakterwäsche. Die amerikanische Besatzung in Deutschland und ihre Folgen* (1965), dass „die Neutralisierung der Gesinnungen und die daraus erwachsende innere Befriedigung die großen innenpolitischen Leistungen der 50er Jahre sind“.¹¹

Laut Schrenck-Notzing bedeuteten die 1950er Jahre grundsätzlich eine Zeit, in der ein „friedlich schnurrendes häusliches Glück zu einer Entpolitisierung der Bürger geführt hat“.¹² Das waren die Ergebnisse der Innenpolitik des Kanzlers Adenauer: „Die Retro der Ära Adenauer lag [...] in der Herstellung des inneren Friedens“¹³, was in dem nächsten Jahrzehnt in der Bundesrepublik mit einer Kulturrevolution endete. Schrenck-Notzing bemerkte in seinen Schriften, dass die Entstehung neuer „Eliten“ vor allem eine psychologische Umformung des Verhältnisses zwischen Vater und Kind bedeuten sollte. In dieser Vision „sei die deutsche Familie durch die Autorität des Vaters bestimmt. Dieser sei allmächtig, allwissend und allgegenwärtig. Er zwingt die Familie, auch unkluge Entscheidungen zu akzeptieren, nur um als Hüter der abstrakten Autorität diese zu bewahren“.¹⁴

Die zweite Hälfte der 1940er Jahre bedeutete für Schrenck-Notzing eine Initiierung der Umerziehungspolitik, die in der Beschäftigungspolitik der Kulturbranche zum Ausdruck kam. Man teilte die Kandidaten für die neuen deutschen „Eliten“ in fünf Gruppen ein: „In der obersten Klasse Weiß A ist folgende Lebensgeschichte [...] mustergültig: „Der Lizenzkandidat war ein uneheliches Kind einer protestantischen Mutter, die künstlerisch interessiert war.“¹⁵ Damit hing eine intensive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zusammen, aber man konnte die Politik der westlichen Alliierten, insbesondere der Amerikaner als den Einsatz von „sanfter Macht“ („soft power“) bezeichnen. „Mit diesem Begriff ist gemeint, dass die Werte und Prioritäten, die politische Tagesordnung und die gesellschaftliche Ordnung

¹⁰ Wolfgang Benz (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 5. Berlin u.a.: De Gruyter Oldenbourg 2012, S. 448.

¹¹ Caspar Schrenck-Notzing: *Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen*. Graz: Ares Verlag 2015, S. 187.

¹² Caspar von Schrenck-Notzing: *Die Krise der deutschen Identität in der Nachkriegszeit*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik. Texte aus den Jahren 1961 bis 2008*. Berlin: Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung 2011, S. 271–287, hier S. 280.

¹³ Schrenck-Notzing: *Die Krise der deutschen Identität in der Nachkriegszeit* (Anm. 12), S. 280.

¹⁴ Schrenck-Notzing: *Charakterwäsche* (Anm. 11), S. 119.

¹⁵ Ebd., S. 119.

der USA als attraktiv und nachahmenswert angesehen wurden“¹⁶. Ein sehr mühsamer Prozess der Mentalitätsumwandlung veranlasste manche Psychologen und Psychoanalytiker zu öffentlichen Debatten über die deutsche Schuld und Buße. „Sie verwandelten Schuld in eine Neurose und zeigten den Deutschen Wege des Umgangs mit Schuld auf. [...] Carl Gustav Jung führte mithin eine weitere Kategorie der Kollektivschuld in die Diskussion ein – die psychologische [...]“¹⁷, und die beste Lösung sollte „eine kollektive Gesprächstherapie“ sein. Die Literatur konnte als eine Wortkunst einen wichtigen Beitrag dazu leisten.

Thomas Mann war damals schon ein amerikanischer Staatsbürger und wollte, dass der Besuch seinem Vaterlande als Ganzem gelte. Gleichzeitig demonstrierte Mann sehr spektakulär seinen bürgerlichen Antifaschismus. Für manche Kreise bedeutete das vor allem eine Abneigung gegen Deutschland, „eine Vernichtungslust in Form von moralischen Urteilen“.¹⁸ Schrenck-Notzing kritisierte diese Aktivität des „Clans Mann“, der eine „Giftzisterne“ geworden ist. Im Unterschied zu Thomas Mann schätzte er Gottfried Benn hoch. Der Dichter hielt in Marburg seinen Vortrag zum Thema *Probleme der Lyrik*, in dem er Hinweise für die moderne Poesie formulierte, unter anderem das Setzen von „Artistik“ gegen „Engagement“, das ist „den Versuch, gegen den allgemeinen Nihilismus der Werte eine neue Transzendenz zu setzen: die Transzendenz der schöpferischen Lust“.¹⁹ Von Benn schrieb Schrenck-Notzing im Aufsatz *Steht der Geist rechts?* (1988), wo er sich auf sein „»Rechnen mit den Beständen« (G. Benn), das Sparen und Bewahren und damit einen Konservatismus im allgemeinsten Wortsinn“²⁰ berufen hat. Genauer gesagt handelte es sich um folgende Phrase aus Benns Prosaskizze *Der Ptolemär: Berliner Novelle* (1947): „Erkenne die Lage! Rechne mit deinen Defekten! Gehe von deinen Beständen, nicht von deinen Parolen!“²¹ Die Rationalität dieser Formulierung hat dem Konservativen gefallen, weil sie in Wirklichkeit eine Warnung vor deutschen Fehlern aus dem ersten und zweiten Weltkrieg ausdrückte, obwohl die Novelle im Berlin der trostlosen Nachkriegszeit spielte.

Zur Zeit musste die Umerziehung der Deutschen noch intensiver in Gang gesetzt werden und ein Schlüssel zum Erfolg war nicht auf dem Gerichtssaal zu suchen, sondern in den Redaktionen der Medien. Nur sie konnten jeden Deutschen erreichen und grundsätzlich umerziehen, aber dazu brauchte man neue Presseeliten, die Schrenck-Notzing als Auserwählte der Psychoanalytiker identifizierte:

¹⁶ Wilfried von Bredow: Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland: Eine Einführung. Wiesbaden: Springer-Verlag 2006, S. 116.

¹⁷ Jan Friedmann/Jörg Später: Britische und deutsche Kollektivschuld-Debatte. In: Ulrich Herbert (Hg.): Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945–1980. Göttingen: Wallstein Verlag 2002, S. 53–90, hier S. 76.

¹⁸ Schrenck-Notzing: Charakterwäsche (Anm. 11), S. 212.

¹⁹ Gottfried Benn: Probleme der Lyrik. Wiesbaden: Limes Verlag 1954, S. 12.

²⁰ Caspar von Schrenck-Notzing: Steht der Geist rechts? In: C. v. S.-N.: Konservative Publizistik (Anm. 12), S. 238–244, hier S. 243.

²¹ Gottfried Benn: Der Ptolemär: Berliner Novelle. In: G. B.: Sämtliche Werke, hrsg. von Gerhard Schuster. Bd. 5, Stuttgart: Klett-Cotta 1989, S. 8–55, hier S. 32.

Die alliierte Informationskontrolle wollte durch die Einpflanzung zuverlässiger Gesinnungsträger den Humus der deutschen Mentalität ändern. Sie bestand darum auf strengster Auslese und ließ die Bewerber im Screening Center von Bad Orb durch Psychoanalytiker testen, ob sie auch ein genügendes Maß an Vaterhaß und antiautoritärer Einstellung gemäß der von Horkheimer und Adorno entwickelten F-Skala an den Tag legten. Für die Lizenzträger selbst war die Lizenzurkunde, die jederzeit entzogen werden konnte, ein Wertpapier, das im Falle des Wohlverhaltens bis zur Aufhebung des Lizenzzwangs (1949) Millionen, im Falle der Verärgerung der Informationskontrolleure keine Mark wert war.²²

In den 1950er Jahren richtete sich Schrenck-Notzing nach „der legendären Münchner „Tafelrunde“ [...], die Ende der 1950er Jahre um [...] Armin Mohler, Winfried Martini und Mohammed Rassem entstand“.²³ Als ein Vertreter der sog. „Flakhelfergeneration“ war er zwar ein Skeptiker und Realist, aber dank der Tafelrunde gehörte er gleichzeitig zu den Zirkeln der Carl Schmitt-Verehrer. Es handelte sich um „einen Kreis aus altem Adel und jungen Leuten, Männern aus der Wirtschaft, aus Wehrmacht und SS, darunter den bis Kriegsende hitlertreu Gebliebenen sowie Offizieren aus dem erweiterten Umfeld des ‚20. Juli‘“.²⁴

Die Kulturlage und die politische Kondition der Deutschen in den 1950ern wurde von Caspar von Schrenck-Notzing im Kontext einer immer noch nicht bedendeten großen Umerziehung beschrieben, „als 1952 durch die Schließung der Büros der „Resident officers“ die vielen Programme der „kleinen Umerziehung zu einem abrupten Ende kamen“.²⁵ Man engagierte sich in Fragen der sog. Political Culture-Forschung, die einen Einfluss auf den ganzen kulturellen Wechsel hatte. Der Prozentsatz der Deutschen, die auf die politischen Institutionen in Deutschland stolz waren, hat sich vervierfacht²⁶. Gleichzeitig bedeuteten die 1950er laut Schrenck-Notzing einen Übergang in die nächste Phase der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die über eine neue Identität der Deutschen entscheiden sollte.

Die Jahre 1958 bis 1960 wurden – fast augenblicklich – als Wendepunkt der bundesrepublikanischen Politik der Erinnerung wahrgenommen, ob rechtsradikale Intellektuelle wie Caspar Schrenck-Notzing den Beginn der „zweite[n] Entnazifizierung“ sahen (ein Schlagwort, das in den 70er Jahren periodisch von Franz-Josef Strauß und Helmut Kohl wiederholt wurde, oder linke Kritiker wie Adorno den Terminus ‚Aufarbeitung‘ prägen).²⁷

²² Caspar von Schrenck-Notzing: Requiem für eine Kaste. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 399–400, hier S. 399–400.

²³ Weißmann: *Der Gegen-Aufklärer* (Anm. 7), S. 10.

²⁴ Bernd-A. Rusinek: Von Schneider zu Schwerte. Anatomie einer Wandlung. In: Wilfried Loth/Bernd-A. Rusinek (Hg.): *Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft*. Frankfurt/Main u.a.: Campus 1998, S. 143–180, hier: S. 151.

²⁵ Schrenck-Notzing: *Charakterwäsche* (Anm. 11), S. 291.

²⁶ Ebd., S. 298.

²⁷ Helmut Peitsch: Zur Geschichte von ‚Vergangenheitsbewältigung‘: BRD- und DDR-Kriegsromane in den fünfziger Jahren. In: Gerhard P. Knapp/Gerd Labrousse (Hg.): *1945–1995. Fünfzig Jahre deutschsprachige Literatur in Aspekten*. Amsterdam u.a.: Rodopi 1995, S.89–118, hier S. 104.

3. „Couch-Eliten“ und Utopisten

Die 1960er Jahre bedeuteten in Westdeutschland eine Abkehr von der Tradition der frühen, konservativen Nachkriegszeit. „Der erste offene Angriff von Jürgen Habermas gegen konservative Autoren wie Freyer und Gehlen im *Merkur* erschien 1960, die Fronten der 1960er Jahre (und darüber hinaus) bildeten sich aus.“²⁸ Vom konservativen Standpunkt aus war der Mauerbau eine neue Etappe in der Integration der „Couch-Eliten“,²⁹ die laut Schrenck-Notzing eine unermüdliche Arbeit an der Verstärkung liberaler Ideologie fortsetzten. Für konservative Kreise bedeutete das paradoxerweise Verlüste im Kampf um „sanfte Seelen“ der Deutschen, die noch sanfter, das ist liberaler als der Osten werden mussten. Darauf wies Schrenck-Notzing im Text *Die Mauer des 13. August* (1981) hin:

Als die äußere Mauer wuchs, begann man im Westen alle inneren Mauern niederzureißen, die in Gesetzgebung und Konvention bisher den moralischen und sittlichen Konsensus der Bevölkerung schützend umgeben hatten. Kein Zufall, daß im folgenden Jahre mit dem Film „Das Schweigen“ die große Sex- und Pornowelle anrollte, die Taschenbuchreihe edition suhrkamp alle Lebensäußerungen seminar marxistisch im Klassendifferenzen aufzulösen begann, nach der »Spiegel-Affäre« ein schiefwüchsiger Journalismus sich zur obersten moralischen Instanz erhob.³⁰

Es handelte sich um den schwedischen Film von Ingmar Bergman aus dem Jahre 1963. Eine Konsequenz davon war eine gewisse „Hyper-Moralisierung“, das heißt eine totale Kritik konservativer Positionen und Institutionen in Deutschland und in der Welt. Drei Jahrzehnte danach schrieb Schrenck-Notzing in seinem Aufsatz *Die Mauer und ihre Prägungen* (1989) vom Einfluss des Mauerbaus auf die Literatur und Kultur im Moment, in dem plötzlich die Voraussetzungen der Umerziehung als auszeichnende Aspekte der westlichen Demokratie wieder an Bedeutung gewonnen haben:

Es ist erstaunlich, was alles 1961/62 plötzlich aus dem Boden schoß. Ein paar Beispiele nur: mit Rolf Hochhuths „Stellvertreter“ das moralisierende Agitationstheater, mit der tausendfüßlerischen edition suhrkamp die Welle des Freudo-Marxismus, mit der Diskussion um Fritz Fischers „Griff nach der Weltmacht“ die anklägerische Schuldbetrachtung der deutschen Geschichte, mit der Spiegel-Affäre das An-die-Leine-Legen der Politik durch die »Öffentlichkeit«. Kein Kraut war dagegen gewachsen, weil die Realgarantie der Mauer die linken und liberalen Ideologien abstützte.³¹

²⁸ Friedrich Kießling: Der intellektuelle Wiederbeginn nach 1945 und der *Merkur*. In: Joachim Dyck/Hermann Korte/Nadine Jessica Schmidt (Hg.): Benn-Forum. Beiträge zur literarischen Moderne 2016/2017, Bd. 5, Berlin u.a.: De Gruyter 2017, S. 29–52, hier S. 50.

²⁹ Künftige Lizenzträger, die sich gleich nach dem Zweiten Weltkrieg psychiatrischen Tiefeninterviews unterziehen mussten. Vgl. Schrenck-Notzing: Charakterwäsche (Anm. 11), S. 116–120.

³⁰ Caspar von Schrenck-Notzing: Die Mauer des 13. August. In: C. v. S.-N.: Konservative Publizistik (Anm. 12), S. 287–288, hier S. 288.

³¹ Caspar von Schrenck-Notzing: Die Mauer und ihre Prägungen. In: C. v. S.-N.: Konservative Publizistik (Anm. 12), S. 297–300, hier S. 299.

Für die Konservativen bedeutete die Wende der 1950er und der 1960er Jahre eine intensive Hinwendung zu Amerika und eine Umwertung bestehender Standards, die in der westdeutschen Literatur eigentlich schon 1959 durch Grass, Johnson und Lenz markiert wurden. Im Text *Die Krise der deutschen Identität in der Nachkriegszeit* (1981) interpretierte Schrenck-Notzing diese Ereignisse folgendermaßen:

Der Beginn der Kulturrevolution läßt sich zeitlich recht genau einkreisen. Noch 1959 hatte der sozialdemokratische Senat der Hansestadt Bremen die durch eine unabhängige Jury vorgenommene Verleihung des Bremer Literaturpreises an Günter Grass wegen dessen soeben erschienenen Romans „Die Blechtrommel“ abgelehnt; als Präsident Kennedy 1961 nach dem Bau der Berliner Mauer nach Berlin kam, tauchte der gleiche Grass erstmals an der Seite des Regierenden Bürgermeister Willy Brandt auf.³²

Die konservative Hinwendung zu Amerika hing mit dem Antikommunismus der US-Behörden zusammen und das bedeutete eine ambivalente Einstellung zu zahlreichen amerikanischen Schriftstellern. „So durften die Werke Howard Fast's und Louis Adamics nicht mehr übersetzt werden, weil sie der Kommunistischen Partei der USA angehört oder nahegestanden haben sollen [...]“.³³

Die Kritik der Gegenwart mischte sich in den 1960er Jahren oft mit der Bewältigungsproblematik. Die Wurzeln der aktuellen Probleme reichten zwei oder drei Jahrzehnte zurück. Symptomatisch war Schrenck-Notzings Aussage über Siegfried Lenz, der im Roman *Die Deutschstunde* (1968) eine westpreußische Provinz beschrieb. Schrenck-Notzing bat einmal Hans Lipinsky-Gottersdorf um einen Text über Böll, Grass und Lenz für seine Zeitschrift „Criticón“. Lipinsky-Gottersdorf fasste sein Gespräch mit dem „Criticón“-Herausgeber zusammen:

Vor ein paar Tagen rief Caspar Schrenck-Notzing mich an und sagte: ‚Schreiben Sie für Criticón etwas über Gegenwartsschriftsteller und ihr reziprokes Verhältnis zum Geist der Zeit. Schreiben Sie mir etwas über Böll und Grass und Lenz.‘

Ich sagte: ‚Das sind drei gräßliche Utopisten. Sie sind kein Thema für mich. Ich interessiere mich nicht für sie. Denken Sie daran, daß ich aus der Landwirtschaft komme. Dort wächst alles Mögliche, nur keine Utopien.‘

‚Lenz‘, sagte Herr von Schrenck, ‚ist kein Utopist‘.³⁴

Da er Lenz hochschätzte, wollte er nicht, dass er mit diesem etablierten Begriff linker Eliten assoziiert würde. Mit tatsächlichen linken Autoren hatte er kein Mitleid, weil er viele von ihnen, zum Beispiel Bertolt Brecht für den Agens politischer Umwandlungen hielt. Darauf wies er im Aufsatz *Umerziehung – heute* (1967) hin:

³² Schrenck-Notzing: *Die Krise der deutschen Identität in der Nachkriegszeit* (Anm. 12), S. 282.

³³ Daniel Haufler: *Amerika, hast du es besser? Zur deutschen Buchkultur nach 1945*. In: Konrad Jarausch/Hannes Siegrist (Hg.): *Amerikanisierung und Sowjetisierung in Deutschland 1945–1970*. Frankfurt am Main u.a.: Campus Verlag 1997, S. 387–408, S. 394.

³⁴ Hans Lipinsky-Gottersdorf: *Die deutsche Troika: Böll – Grass – Lenz*. In: *Criticón* Nr. 43 (1977), S. 221–225, hier S. 221–222.

„Nicht Ulbricht, sondern Brecht, nicht die Expropriation der Expropriateure, sondern das Prinzip Hoffnung, nicht der alte Marx, bei Gott nein, sondern der junge Marx [...] – so ungefähr sieht die Landschaft des zeitgenössischen Kommunismus aus.“³⁵ Diese Anmerkung zeugte von dem Einfluss der Literatur auf die Politik, die der Autor der *Charakterwäsche* damit bestätigte.

Als spektakuläres Beispiel könnten ebenso die Dramen von Rolf Hochhuth und Peter Weiss gelten. Hochhuths Drama *Der Stellvertreter. Ein christliches Trauerspiel* (1963) stieß auf deutliche Kritik, besonders in konservativen Kreisen, die ihm „realitätsferne Unterstellungen“³⁶ vorwarfen. Schrenck-Notzing fand die künstlerische Methode des Dramatikers fehlerhaft: „Rolf Hochhuth tauchte seinen Pinsel mit Vorliebe in den braunen Farbtopf. Er bediente sich der Vergangenheitsbewältigung, das heißt der Moralisierung von Geschichte bzw. Zeitgeschichte.“³⁷ Die Kritik an Pius XII. ergab sich aus der Logik des Kalten Krieges. Der Papst war eine sichtbare Emanation des vatikanischen Antikommunismus und aus diesem Grund ein Objekt ideologischer Angriffe. Schrenck-Notzing sah in Hochhuths Aktivität „einen Zusammenhang zwischen Vergangenheitsbewältigung und Linksradikalismus“ und schlug in *Charakterwäsche* vor, „den Beitrag von Rolf Hochhuth „Klassenkampf“ in Hans Werner Richters *Plädoyer für eine neue Regierung* (Rowohlt 1965) zu lesen“.³⁸

Genauso kritisch äußerte sich Schrenck-Notzing über Peter Weiss. Im Stück *Die Ermittlung. Oratorium in 11 Gesängen* (1965) statuierte Weiss in Wirklichkeit ein Exempel wie eine negative Transformation des Dichters in einen Kommunisten verlaufen konnte, der sich gleichzeitig dem Konzept „einer Einsichtigen-Demokratie“ nähern musste. Da das Ideal von Natur aus unerreichbar war, blieben ihm Umwege zum Kommunismus wie die DDR oder Kuba:

Ein Beispiel dieser Art bieten die Wandlungen von Peter Weiß, dem dichterischen Bearbeiter von Fritz Bauers »Auschwitz-Prozeß«. Weiß war ursprünglich nicht Kommunist. Bei der Lektüre von Marx und Lenin entdeckte er plötzlich, daß sein Idealbild in den kommunistischen Staaten schon real geworden war.³⁹

Schrenck-Notzing schrieb im Aufsatz *Umerziehung – heute* (1967), dass Weiss schnell seine ursprüngliche Bedeutung für die expandierende linke Ideologie im Westen verloren hat, weil die Transformation des Dramatikers zu schnell und zu selbstverständlich war.

„Sein offenes Bekenntnis zum Kommunismus hat nun für die Kommunisten den Wert seiner Arbeit durchaus gemindert. Das Kunststück bei dem erneuten Zusammengehen

³⁵ Caspar von Schrenck-Notzing: *Umerziehung – heute*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 313–334, hier S. 333.

³⁶ Caspar von Schrenck-Notzing: *Der Moralist*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 452–455, hier S. 454.

³⁷ Ebd., S. 454.

³⁸ Schrenck-Notzing: *Charakterwäsche* (Anm. 11), S. 238.

³⁹ Schrenck-Notzing: *Umerziehung – heute* (Anm. 35), S. 333.

der Linken und der Mitte, der Öffnung auf den Kommunismus hin ist nämlich, es so einzufädeln, daß ein allzu offenes Hervortreten des Zieles der Entwicklung nicht zu jener Reaktion führt, die aus den Jahren nach 1945 bekannt ist. Nur die Geräuschlosigkeit garantiert den Erfolg der Operation.“⁴⁰

Die Ermittlung war eine scharfe Waffe im ideologischen Kampf. „Peter Weiss wurde von der westdeutschen Seite als >sozialistischer Partisan< abgestoßen und von der ostdeutschen als »Bündnispartner« engagiert – in jedem Falle wurde er im ideologischen Kampf der Systeme öffentlich instrumentalisiert.“⁴¹ Konservative Kritiker haben in der BRD sein Stück grundsätzlich abgelehnt, weil es in Form von einem „kommunistischen Propagandastück und Ausschwitztheater“⁴² den Anteil der industriellen Branche an der Vernichtung der Juden als die Schuld des Kapitalismus überhaupt schilderte.

Schrenck-Notzing konzentrierte sich in seiner Kritik nicht nur auf die Kultur, sondern auch auf das evolvierende Bildungswesen. Die Einstellung der rechtspolitischen Eliten zu Amerika und zur Amerikanisierung der Deutschen im Kontext verschiedener kultureller Konstrukte „[...] bildete nach dem Zweiten Weltkrieg den Kern des Schreckbildes moderner Zukunft, spiegelte die Ängste konservativer Bildungseliten [...].“⁴³ Kritische Betrachtungen über Amerika in Texten von Ernst von Salomon oder Ernst Jünger führten zu „einer immer stärkeren Angleichung von USA und Sowjetunion im Zeichen des planetarischen Nihilismus“.⁴⁴ Am 29. September 1960 äußerte sich Schrenck-Notzing sehr kritisch über die Einführung des Faches „Gemeinschaftskunde“. Es handelte sich nicht nur darum, dass der chronologische Geschichtsunterricht durch „exemplarischen“ Unterricht ersetzt wurde, sondern auch um die Erziehung eines neuen Menschen von „politischen Pädagogen“, um das Bewahren der Erinnerungen bestimmter „eiertanzender Studienräte, die als politische Doktrin eine reichlich stümperhafte Rationalisierung von anderen zu verkünden hatten“⁴⁵, weil sie selbst früher „fast emigriert wären“. Die letzte Folge dieser Situation fasste Schrenck-Notzing in einem Satz zusammen: „Politische Bildung ist es, wenn Beinahe-innere-Emigranten den Schülern die Selbstrechtfertigungssysteme Beinahe-äußerer-Emigranten vermitteln.“⁴⁶

⁴⁰ Ebd., S. 333.

⁴¹ Heinz Ludwig Arnold: Von Unvollendeten. Literarische Porträts. Göttingen: Wallstein Verlag 2005, S. 156.

⁴² Ebd., S. 157.

⁴³ Axel Schildt: Zur sogenannten Amerikanisierung in der frühen Bundesrepublik – einige Differenzierungen. In: Lars Koch (Hg.): Modernisierung als Amerikanisierung? Entwicklungslinien der westdeutschen Kultur 1945–1960. Bielefeld: Transcript 2007, S. 23–44, hier S. 25.

⁴⁴ Richard Herzinger: Konservative Autoren. In: Horst Albert Glaser (Hg.): Deutsche Literatur zwischen 1945 und 1995. Eine Sozialgeschichte. Bern u.a.: Verlag Paul Haupt 1997, S. 469–492, hier S. 477.

⁴⁵ Schrenck-Notzing: Charakterwäsche (Anm. 11), S. 274.

⁴⁶ Ebd., S. 274.

4. Sympathisanten und Repräsentanten

In den 1970er Jahren publizierte Caspar von Schrenck-Notzing Texte über die aktuelle politische Situation in Deutschland und in Europa, unter anderem den Band *Konservative Köpfe. Von Machiavelli bis Solschenizyn* (1978). Zu seinen Initiativen gehörte auch die Gründung der Zeitschrift „Criticón“, die in konservativen Kreisen viel gelesen wurde. „Criticón“ bestätigte das, was Schrenck-Notzing schon im Buch *Zukunftsmacher – Die neue Linke in Deutschland und ihre Herkunft* (1971) festgestellt hat, dass nämlich die Linke „eine hegemoniale Elite der gesellschaftlichen Deutungskultur sei“⁴⁷. „Als im Sommer 1970 die erste Nummer von Criticón erschien, hatte Schrenck-Notzing längst Erfahrungen im konservativen Lager gesammelt, dessen Bedeutung nach 1945 sukzessive verfallen war und das nie die alte Anziehungskraft zurückgewinnen konnte.“⁴⁸ Nicht ohne Bedeutung war für die Publizisten der Zeitschrift die Auseinandersetzung mit den Folgen der Amerikanisierung in der deutschen Mentalität. Tomislav Sunić, einer der „Criticón“-Publizisten, definierte die aus den USA stammende „höchst elegante, leicht verdaubare und sanfte Metasprache“, die auch in Deutschland von Medien und den Politikern zur Manipulation der „potentiell kritischen Massen im Ost und West eingesetzt werde“.⁴⁹

Schrenck-Notzing entschied sich nicht zufällig für den Titel „Criticón“. Ursprünglich war das der Titel des Romans *El Criticón* des spanischen Jesuiten Baltasar Gracián. Schrenck-Notzing bewunderte seine Klugheitslehre und Graciáns antinormative Zeitanalyse, die auch auf die Gegenwart projiziert werden konnte. Damit hing seine Diagnose der bestehenden Zeit zusammen:

Wir leben in einer Epoche des weltweiten Zusammenbruchs aller europäischen Positionen – einer nach der anderen –, eines Zusammenbruchs, der nun nicht etwa als Niedergang und Dekadenz gesehen, sondern als nie erreichte Höhe der Freiheit und des Wohlstands, des technischen Fortschritts und der sozialen Sicherheit ausgegeben wird. Man tut alles, um nur die Tatsache der Dekadenz nicht zugeben zu müssen.⁵⁰

Eine Verankerung der Literatur und der Politik war in den 1970er Jahren die mediale Aktivität von Heinrich Böll. Als er im Januar 1972 einen „Bild“-Artikel über den Terrorismus kritisierte, wusste er noch nicht, dass er bald ein Opfer späteren Gegenangriffs seiner politischen Opponenten werden sollte. „Böll wurde als Terroristen-Sympathisant verleumdet, sein Landhaus in der Eifel wurde mehrmals

⁴⁷ Darius Harwardt: „Die Gegenwehr muss organisiert werden – und zwar vor allem auch geistig“. Armin Mohler und Caspar von Schrenck-Notzing als Rechtsintellektuelle in der frühen Bundesrepublik. In: D. Timothy Goering (Hg.): *Ideengeschichte heute. Traditionen und Perspektiven*. Bielefeld: Transcript 2017, S. 119–150, hier S. 143.

⁴⁸ Weißmann: *Der Gegen-Aufklärer* (Anm. 7), S. 10.

⁴⁹ Friedemann Schmidt: *Die Neue Rechte und die Berliner Republik. Parallel laufende Wege im Normalisierungsdiskurs*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2001, S. 83.

⁵⁰ Weißmann: *Der Gegen-Aufklärer* (Anm. 7), S. 10.

polizeilich kontrolliert.⁵¹ In Bezug auf Bölls Fall und die Geschichte der Terroristen veröffentlichte Schrenck-Notzing seinen Aufsatz *Sympathisanten und Repräsentanten: Böll und die Folgen* (1975). Bölls Erzählung *Die verlorene Ehre der Katharina Blum oder Wie Gewalt entstehen und wohin sie führen kann* (1974) war für ihn vor allem „ein historisches Denkmal“ für „logistisches Sympathisantentum“ und „ein Beitrag zur Aufrechterhaltung eines aktionsfähigen Netzes von Guerilla-Kämpfern.“⁵² Schrenck-Notzing sah einen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Titelheldin zu den Medien und der Stellungnahme von Böll, die eine öffentliche Kritik verdient hatte:

Der Bogen von der »verlorenen Ehre« der Katharina [...] zu der »verlorenen Ehre« des Heinrich (der in Sachen Baader-Meinhof doch nur seine nörglerisch-sozialkritischen Auseinandersetzungen mit »der Hölle, die der neudeutsche Alltag bereitet« und dem Sprachgebrauch dieses Alltags fortsetzen wollte) ist leicht zu schlagen.⁵³

Schrenck-Notzing kritisierte die Art und Weise, wie Böll dabei die Akzente setzte. Nicht die Verwicklung von Katharina wurde angeprangert, sondern „ehrabtschneidrische Sensationshetze der Bild-Zeitung und ihrer Gesinnungsfreunde, die laut Böll »Verhetzung, Lüge, Dreck« publizieren“.⁵⁴

In seinen politischen Schriften interpretierte Schrenck-Notzing die 1970er Jahre als eine Etappe der Kulturrevolution. Im Namen der Massen und der Kultur sprachen linke Repräsentanten, die in der Welt als eine Stimme aller anderen gelten sollten. Als Beispiel diente ihm im Aufsatz *Sympathisanten und Repräsentanten: Böll und die Folgen* (1979) derselbe Nobelpreisträger, den er als einen „intellektuellen Sympathisanten“ der linken und radikalen Tendenzen identifizierte:

Böll ist eben nicht ein Schriftsteller unter Tausenden, der durch seine abwegigen politischen Vorstellungen aus dem Rahmen fällt, sondern er agiert als Repräsentant der deutschen Gegenwartsliteratur, wozu ihm die Verleihung des Literatur-Nobelpreises, verkündet im Oktober 1972 (unmittelbar nach seinen Baader-Meinhof-Eskapaden und während seines Wahleinsatzes für Willy Brandt), das feierliche Privileg ausstellte.⁵⁵

Schrenck-Notzing setzte sich gegen Bölls Privileg, alle anderen zu vertreten, aber er erkannte gleichzeitig seine Durchsetzbarkeit eines geistigen Repräsentanten der neuen Elite an:

„Nicht als Schriftsteller, jedoch als Repräsentant des geistigen Deutschland handelt er stets für andere mit, auch wenn er es liebt, sich nach Zerschlagung des Porzellans

⁵¹ Gunter E. Grimm: Das Prinzip Ordnung und seine Kritiker in westdeutschen Romanen der Nachkriegszeit. In: Hein Hoebink (Hg.): Fokus Europa. Öffentliche Ordnung und innere Sicherheit als Spiegel politischer Kultur in Deutschland und in den Niederlanden nach 1945. Münster u.a.: Waxmann 2001, S. 135–148, hier: S. 144–145.

⁵² Caspar von Schrenck-Notzing: Sympathisanten und Repräsentanten: Böll und die Folgen. In: C. v. S.-N.: Konservative Publizistik (Anm. 12), S. 359–363, hier S. 360.

⁵³ Ebd., S. 360.

⁵⁴ Ebd., S. 360.

⁵⁵ Ebd., S. 362.

auf seine Rolle als einzelner Schriftsteller zurückzuziehen. [...] Es mag Konservativen gegen den Strich gehen, wenn sie von den Böll, Jens, Mitscherlich mitrepräsentiert werden, gegen deren Denkart sie sich jahrelang verzweifelt zur Wehr gesetzt haben. Doch die Repräsentanten des Staates wie die des Geistes entscheiden auch für diejenigen mit, von denen sie abgelehnt werden.⁵⁶

Von seinem konservativen Standpunkt aus schrieb Schrenck-Notzing über eine gewisse Analogie zwischen Katharinas Suche nach der Wiederherstellung ihrer Ehre und Bölls Versuch, ein Schmerzensgeld zu bekommen:

Während Katharina den Bild-Reporter Tötges niederschießt oder zu Tode bumst (um einmal auf das Böllsche Sprachniveau herabzusteigen) und so ihre verlorene Ehre wiederherstellt, versucht Heinrich ein Gleiches, indem er den SFB-Kommentator Matthias Waldern auf 100 000 D-Mark Schmerzensgeld verklagt, weil dieser in einem Kommentar gemeint hatte, daß »der Boden der Gewalt durch den Ungeist der Sympathie mit den Gewalttätern gedüngt« worden sei, und in diesem Zusammenhang den Namen Böll nicht verschwieg.⁵⁷

Als Schrenck-Notzing vom „intellektuellen Sympathisantentum“ schrieb, meinte er eben Initiativen wie Bölls Erzählung, die manchmal „wider Willen“ ein geistiges und politisches Klima für potentielle Gewalttaten ausmachen konnten. Ganz direkt wurde es dabei auf Blums Schicksal hingewiesen:

Alles in allem ist es Böll in seiner Erzählung „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ wider Willen gelungen, die Verwirrung der Gefühle, die neben der vom Verfassungsschutz observierten »Verwirrung des Denkens« zu individuellen Aktionen logistischen Sympathisantentums führen kann, literarisch einzufangen.⁵⁸

Die RAF-Geschichte löste viele Emotionen aus und provozierte Theorien von der Existenz „einer Sympathisanten-Kulisse“. Schrenck-Notzing behauptete, Böll habe in seiner Erzählung von Katharina Blum „dem logistischen Sympathisantentum [...] ein literarisches Denkmal gesetzt“.⁵⁹ Trotzdem entdeckte Schrenck-Notzing im Jahre 1977 das Ende einer Tendenz, die er als eine Pose mancher liberalen Massenmedien, „mit den Sympathisanten durchaus zu sympathisieren“⁶⁰, identifizierte:

Das Ende der Tendenzwende 1977 und der Beginn einer Gegentendenzwende 1978 bestand darin, daß von einem Tag auf den anderen als höchstmögliche Finsternis nicht mehr das terroristische Hineinbomben der Bevölkerung in eine unerwünschte Zukunft gesehen wird, sondern nunmehr die deutsche Vergangenheit vor allem der zwölf nationalsozialistischen Jahre.⁶¹

⁵⁶ Ebd., S. 362.

⁵⁷ Ebd., S. 360–361.

⁵⁸ Ebd., S. 361.

⁵⁹ Ebd., S. 360.

⁶⁰ Ebd., S. 360.

⁶¹ Caspar von Schrenck-Notzing: Tendenzwende – nur eine Fata morgana? In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), Berlin 2011, S. 210.

5. »Cultura liberal« und „Entnationalisierung“

In der sogenannten postmodernen Literatur der 1980er Jahre wurden traditionelle Bedeutungszusammenhänge aufgehoben. Die Kunst der Imitate und die Intertextualität setzten sich als Kategorien des neuen Trends durch. Diese ästhetische Umwandlung hing irgendwie mit dem Versagen der aufklärerischen Tradition in der Politik zusammen. Schrenck-Notzing schrieb im Aufsatz *Habermas' Präventivschlag* (1986) von Jürgen Habermas, den er als „unermüdlichen Aufklärer“⁶² bezeichnete und der sich gegen neokonservative Historiker und das Konzept von einem „für Kranzniederlegungen geeigneten Mahnmal für die Opfer des Krieges und der Gewaltherrschaft“⁶³ richtete. Für Schrenck-Notzing war Habermas' Schlag gegen sie ein Ausdruck der Angst, dass deutsche Soldaten und die Opfer des Bombenkrieges in einem Gedenken mit den Opfern der Deutschen geehrt werden, was für einen „aufgeklärten“ Historiker unvorstellbar wäre. Er charakterisierte Habermas durch das Prisma der Aufklärung, die „der Politik als Magd dient. Habermas selbst bekennt: »Ich selbst bin ein Produkt der reeducation und ich hoffe, kein allzu negatives.«“⁶⁴ Am wichtigsten war nicht Habermas' Präventivschlag, der aus seinem Bewusstsein, „umzingelt“ zu sein, resultierte, sondern die Konsequenzen davon:

Umzingelt hat ihn, daß sein »Projekt Moderne« allmählich im Auslaufen ist, daß der mit ihm verbundene Szientismus, Funktionalismus und Utopismus sich im breiten Strom einer »neuen Unübersichtlichkeit«, im breiten Strom der Postmoderne zu verlieren beginnt.⁶⁵

Dagegen hat man den Kern, die Essenz des Deutschtums vergessen.

Eine Reaktion darauf war die Antwort auf die Frage, wer die Deutschen sind, was in den 1980er Jahren Schrenck-Notzing besonders beschäftigte. In seinem Aufsatz *Die Krise der deutschen Identität in der Nachkriegszeit* (1981) fragte er nach der Nation:

„Ist es die sogenannte »Kulturnation«, die sich auf die gemeinsame Sprache und das gemeinsame kulturelle Erbe stützt, die sich etwa, wie einmal in den »Materialien zum Bericht zur Lage der Nation« zu lesen war, darin zeige, daß die Rechte über das Gesamtwerk von Bert Brecht bei einem Frankfurter Verlag liegen? Sind es, wie Günter Grass formuliert »die Kräfte in der pluralistischen Gesellschaft, das sind wir?« Gibt es in dem galoppierenden Parteienstaat, in dem wir leben, überhaupt noch freie nichtstaatliche Organisationen und Gruppen, in die der Staat nicht via Parteien oder öffentliche Gelder hineinbestimmt? [...] Ich würde meinen, daß eine Nation ohne politischen Träger und ohne publizistisches Sprachrohr – im Gegensatz zu Gesamtdeutschland – nicht einmal eine Rechtsfigur darstellt.“⁶⁶

⁶² Caspar von Schrenck-Notzing: Habermas' Präventivschlag. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 368–370, hier S. 368.

⁶³ Ebd., S. 368.

⁶⁴ Ebd., S. 369.

⁶⁵ Ebd., S. 369–370.

⁶⁶ Caspar von Schrenck-Notzing: *Die Krise der deutschen Identität in der Nachkriegszeit*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 271–287, hier S. 277–278.

Schrenck-Notzing reflektierte auch über die fortschreitende „Entnationalisierung“, die eine Konsequenz der Umerziehung war und dazu führte, dass „Deutschland nur noch als Vorbehaltsrecht der alliierten Sieger des Zweiten Weltkriegs oder als Verfassungsauftrag des Grundgesetzes [...] vorkommt“.⁶⁷ Dieser Prozess beschleunigte Ende der 1960er Jahre, als die linke Revolte auf die Bühne kam. 1968 stellte einer der Sprecher des Generationswechsels Hans Magnus Enzensberger fest, dass „ihm [...] zur deutschen Frage nichts mehr einfallt“.⁶⁸ Schrenck-Notzing wies auf weite Konsequenzen dieser Pose hin, als er in *Tendenzwende – nur eine Fata morgana?* (1979) die Generation von 1968 beschrieb, die „in ihre rote Farbe zunehmend grüne Töne mischt“.⁶⁹ Aus den Kommunisten wurden Naturaktivisten und die Grenzen zwischen Ideologie und Ökologie verwischten sich in Zeiten der Unsicherheit so wie früher die Grenze zwischen linken und liberalen Tendenzen.

Schrenck-Notzing zeigte diesen Prozess in seinen Analysen des Verhältnisses zwischen Politik und Literatur in der BRD: „Der Geist hatte ja frühestens seit der Affäre Dreyfus, spätestens jedoch seit der »Gruppe 47« links zu stehen. Rechts ortete man nach der geschmackvollen Formulierung des Stuttgarter Oberbürgermeisters Manfred Rommel nur noch den Friedhof.“⁷⁰ Die privilegierte Position der literarischen Gruppe mit ihrer Tendenz, das ganze politische Leben in Westdeutschland zu kannibalisieren, führte damals zur Marginalisierung der Rechten. Schrenck-Notzing schrieb von der Tradition „einer schwarzen Legende“: „Gegen die Rechte ist eine leyenda negra – eine schwarze Legende – aufgetürmt worden. Die leyenda negra richtete sich gegen das spanisch-christliche Weltreich und die es tragenden Prinzipien und Lebensformen, die systematisch kriminalisiert wurden.“⁷¹ Diese Tendenz ließ sich auf die deutschen Verhältnisse der Nachkriegszeit übertragen. Schrenck-Notzing sah ihre Spuren auch im Verhältnis der christlich-demokratischen Politiker zu den Vertretern der westdeutschen Kultur, vor allem darin, was sie unter dem Begriff „kulturelle Autoritäten“ verstanden haben: „Wie das bewerkstelligt werden sollte, zeigten mehrere Gesprächsrunden der CDU-Führung mit den »Repräsentanten des Geistes«. Es handelte sich um niemand anderen als die Ideologen der »Gruppe 47«.“⁷²

Diese linksorientierte Neigung in der CDU bedeutete nicht nur eine positive Bejahung neuer weltanschaulicher Konzepte und eine Erweiterung des politischen Arbeitsfeldes, sondern auch eine Reduktion: „So unterwürfig die CDU-Spitze der »Gruppe 47« gegenübertrat, so scharf reagierte sie, wenn konservatives Gedankengut in die Partei einzudringen drohte.“⁷³ Zu Beginn der 1980er Jahre zeigte es sich, dass

⁶⁷ Caspar von Schrenck-Notzing: Rückruf in die Geschichte – zehn Jahre *Criticón*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 223–224, hier S. 223.

⁶⁸ Schrenck-Notzing: *Tendenzwende – nur eine Fata morgana?* (Anm. 61), S. 212.

⁶⁹ Ebd., S. 212.

⁷⁰ Caspar von Schrenck-Notzing: *Steht der Geist rechts?* In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 238–244, hier S. 238.

⁷¹ Caspar von Schrenck-Notzing: *Leyenda Negra*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 245–247, hier S. 245–246.

⁷² Schrenck-Notzing: *Steht der Geist rechts?* (Anm. 70), S. 242.

⁷³ Ebd., S. 242.

die Konsequenzen der „Entnationalisierung“ auch zu dieser Seite der politischen Szene spürbar wurden. Schrenck-Notzing schrieb damals in seinem Aufsatz *Die Krise der deutschen Identität in der Nachkriegszeit* (1981) von Identitätsfragen, die zum Beispiel von einem prominenten Vertreter der ehemaligen Gruppe 47 formuliert wurden:

Eine beliebige andere Stimme aus dem gleichen politischen Lager, Günter Grass: »Daß Deutsche sich selbst mal definieren müssen, diese Aufgabe kann uns niemand abnehmen.« Und Grass setzt fort: »Statt dessen spart man dieses Thema aus, greift auf alte Modelle zurück, in der DDR auf Preußen, in Baden-Württemberg auf die Hohenstauffer-Ausstellung, erlebt die alten falschen Glanzlichter noch einmal neu.« Grass möchte sich nicht mehr mit dem »Vakuum mit Namen Nation«, begnügen, das nach der dreifachen Flucht in das Regionale, das Internationale und das Private entstanden ist.⁷⁴

Diese Problematik wurde von Grass dann in seiner Erzählung *Unkenrufe* (1992) und in der Novelle *Im Krebsgang* (2002) analysiert.

6. Moralisten und Bockgesang

Am 20. Juni 1991 stimmte der Deutsche Bundestag für die Verlegung des Sitzes von Bundesregierung und Bundestag nach Berlin. Diese Entscheidung bedeutete, dass Berlin tatsächlich zur deutschen Hauptstadt werden sollte. Schrenck-Notzing wies damals auf Martin Walsers Reaktion hin:

»Bonn hat uns westwärts geschickt, die Osttür soll uns Berlin auf tun.« Auf diese griffige Formel brachte Martin Walser die Entscheidung des Bundestags in der Hauptstadtfrage. Welche Stadt Hauptstadtrang hat und welche nicht, das konnte nach dem Fall der Mauer auch ein Blinder mit dem Stock ertasten. Es ging nur noch darum, ob Regierung und Parlament in die Hauptstadt umziehen oder fernab in der betonierte Idylle am Rhein bleiben sollten.⁷⁵

Der damalige Präsident der Westberliner Akademie der Künste Walter Jens bestand auf eine pauschale Übernahme der Mitglieder der Ostberliner Akademie, aber manche Schriftsteller waren der Meinung, dass jeder Fall individuell behandelt werden sollte, weil man dabei die Verantwortung der einzelnen Autoren für ihr unehrenhaftes Benehmen in Betracht ziehen sollte. Jens gehörte zu denjenigen links-liberalen Akademiemitgliedern, die in der Wiedervereinigung einen Akt westlicher Kolonisierung sahen, deshalb war er für die en bloc-Aufnahme der DDR-Autoren, um so eine Legitimation für die ehemalige ostdeutsche Struktur der Akademie zu geben, und äußerte sich gegen „die Treibjagd“ der Moralisten.⁷⁶

⁷⁴ Schrenck-Notzing: *Die Krise der deutschen Identität in der Nachkriegszeit* (Anm. 12), S. 275.

⁷⁵ Caspar von Schrenck-Notzing: *Aufbruch nach Berlin*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 303–306, hier S. 303.

⁷⁶ Vgl. Kerstin E. Reimann: *Schreiben nach der Wende – Wende im Schreiben? Literarische Reflexionen nach 1989/90*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2008, S. 159.

Jens wurde von Schrenck-Notzing als derjenige beschrieben, der schon in den 1960er Jahren „eine erste Rehabilitierung des Kommunismus in den Medien“⁷⁷ brachte. Es handelte sich um sein Fernsehspiel „Die rote Rose“. Außerdem schien er dem konservativen Denker kein konsequenter Revolutionär zu sein, wovon seine Aussagen in dem Sammelband *Atlas* (1965) zeugten:

Walter Jens bekannte dort, daß »sein Ort« ein Luxussanatorium über dem Tegernsee sei, wo es gegen zehn Uhr still werde [...] Ein seltsamer Ort für einen Revolutionär! Doch das ist ja gerade das Besondere der Kulturrevolution, daß sie statt Molotow-Cocktail und Kalaschnikow die erhobene Augenbraue und das um die Lippen spielende süffisante Lächeln zur Waffe werden läßt.⁷⁸

Damit hing auch Schrenck-Notzings Kritik der Folgen der Studentenbewegungen der 1960er Jahre zusammen. In den 1990er Jahren beschäftigte er sich erneut mit dem Übergang zur Herrschaft der „Telekraten“,⁷⁹ was für ihn eine weitere Konsequenz der Revolution der 1960er Jahre und der Aktivität solcher linken Intellektuellen wie Jürgen Habermas war: „Als der Dreiundvierzigjährige endlich als Soziologieprofessor nach Bochum berufen wurde, schlug die Weltenuhr schon 1968, und die Krawallstudenten stürmten mit dummdreisten Sprüchen wie »Schlagt die Blaue Blume tot, färbt die Germanistik rot« durch die Korridore der Universitäten.“⁸⁰ Gleichzeitig reagierte Schrenck-Notzing auch heftig auf seltene Publikationen deutscher Autoren des Jahrzehnts, die sich wagten, eine konservative Stellung dazu öffentlich zu äußern und mit Konsequenzen zu rechnen.

Eine zentrale Stellung nahm hier Botho Strauß, dessen unerwarteter Auftritt gegen die Meinung der „Couch-Eliten“, die an ein linkes und liberales Weltbild angewöhnt waren, schockierend wirken musste und eine „Debatte für ein gegenseitiges Ausloten der »Grenzlinie zwischen einem anregenden Rechtsintellektualismus und einem mörderischen Rechtsradikalismus«“⁸¹ auslöste:

Als Botho Strauß im „Anschwellenden Bockgesang“ das Regime der telekratischen Öffentlichkeit als die unblutigste Gewaltherrschaft und zugleich den umfassendsten Totalitarismus bezeichnete, versuchte niemand diese These zu widerlegen. Man begnügte sich damit, den Dichter zu erledigen. Nicht der Gedanke wird im Totalitarismus bekämpft, sondern derjenige, der ihn äußert.⁸²

⁷⁷ Caspar von Schrenck-Notzing: Walter Jens oder die Kulturrevolution in persona. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 365–367, hier S. 367.

⁷⁸ Ebd., S. 365.

⁷⁹ Medienbesitzer in einer Staatsform, in der es zu einer Verschmelzung von politischer und medialer Macht in einer Hand kommt. Vgl. Caspar von Schrenck-Notzing: *Glanz und Elend der Öffentlichkeit. Vom alten Absolutismus der Fürstenhäuser zum neuen der Telekraten*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 412–425.

⁸⁰ Schrenck-Notzing: *Glanz und Elend der Öffentlichkeit* (Anm. 79), S. 420.

⁸¹ Leonhardt Herrmann/Silke Horstkotte: *Gegenwartsliteratur. Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler 2016, S. 21.

⁸² Caspar von Schrenck-Notzing: *Totalitarismus*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 458–459, hier S. 459.

Diese Kämpfer waren die Couch-Eliten und ihre Nachfolger, die vom Autor als neue Moralisten identifiziert wurden. Schrenck-Notzing meinte hier den ästhetischen Fundamentalismus, der dem Autor des kontroversen *Anschwellenden Bocksgesangs*, aber auch des Rudolf Borchardt gewidmeten Essays *Distanz ertragen* (1987) zugeordnet wurde, wobei

die Strauß zugeschriebene Affinität zur >Neuen Rechten< oder gar zu den Rechtsradikalen eher von den reflexartigen Behauptungen des deutschen Feuilletons geleitet worden war und die Bezüge zur vergessenen, literarischen Tradition (gegenrevolutionäre Topoi, wie Außenseitertum, Heroentum, Schöpferische Restauration etc.) verkannte.⁸³

Es wäre zu betonen, dass Schrenck-Notzing sich in der 121. Nummer der Zeitschrift „Criticón“ (1990) Rolf Hochhuth gewählt hat, um einen gegenwärtigen Moralisten zu charakterisieren, der den Unterschied zwischen Gut und Böse mißbrauchte, nachdem er sachliche Argumente seiner Opponenten einfach im Voraus ausgeschlossen hatte. Im Text *Der Moralist* identifizierte Schrenck-Notzing zuerst Hochhuths Vorgänger als den Hauptprotagonisten in dem Roman von Erich Kästner *Fabian* (1931). „Der Moralist von heute ist hingegen gewerkschaftlich organisiert“⁸⁴, schrieb er, wobei er zu der „Kaste“ dieser neuen Moralisten eben Hochhuth als „das Ebenbild des Fabian“ zählte.

Schrenck-Notzing publizierte in den 1990er Jahren mehrere Texte über die Macht der linksliberalen Propaganda, die er in „Criticón“ veröffentlichte. Er verwendete dabei literarische Beispiele, die auf die unsichtbare Macht der sprachlichen Manipulationen der „Telekraten“ hinweisen sollten:

Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte, heißt es bei Goethe. Doch führt uns sein „Faust“ ja an die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Wenn heute jemand oder etwas das Völkchen am Kragen hat und es das nicht spürt, dann denken wir nicht an den Teufel, sondern an Propaganda, Meinungsmache, Medien. Propaganda ist heute so allgegenwärtig wie nie zuvor, und doch ist in Wissenschaft und Publizistik von ihr kaum die Rede.⁸⁵

Schrenck-Notzing assoziierte dieses „anschwellende“ Phänomen mit Botho Strauß' *Bocksgesang*-Text, der ebenso von „dem Regime der telekratischen Öffentlichkeit“ handelte.⁸⁶

⁸³ Andrzej Denka: Ideelle und ästhetische Spuren der >Konservativen Revolution< im Werk von Botho Strauß. In: Wojciech Kunicki/Krzysztof Źarski/Natalia Źarska (Hg.): Die Literatur der >Konservativen Revolution<. Schreiben zwischen Traditionalismus und Avantgarde (Anm. 4), S. 209–224, hier S. 224.

⁸⁴ Caspar von Schrenck-Notzing: Der Moralist. In: C. v. S.-N.: Konservative Publizistik (Anm. 12), S. 452–455, hier S. 453.

⁸⁵ Caspar von Schrenck-Notzing: Propaganda. In: C. v. S.-N.: Konservative Publizistik (Anm. 12), S. 409–412, hier S. 409.

⁸⁶ Vgl. Schrenck-Notzing: Glanz und Elend der Öffentlichkeit (Anm. 79), S. 424.

7. Schlussbemerkungen

Auf die Information, dass „die erste Ausgabe von *Criticón* im Juli 1970 erschien“,⁸⁷ folgte in Schrenck-Notzings Text „Zur 100. Ausgabe von *Criticón*“ (1987) die Anmerkung, dass damit eine neue Etappe in der politischen Kultur der BRD beginnen sollte: „Erst um 1970 tauchte der deutsche Konservatismus erneut auf, dieses Mal nicht in Gestalt einer Partei, sondern in der einer kulturellen Bewegung.“⁸⁸ Schrenck-Notzing wollte einen Prozess initiieren, der den „Couch-Eliten“ und der linken „Telekratie“ entgegenwirken sollte.

Der Titel der Zeitschrift knüpfte direkt an das Werk eines spanischen Autors an, dessen Visionen und ihre Aktualität einen großen Eindruck auf Schrenck-Notzing gemacht haben. Der allegorische Roman *El Criticón* von Baltasar Gracián wurde zwischen 1651 und 1657 in drei Teilen publiziert. Zu seinen Hauptprotagonisten gehören Critilo und Andrenio, die aufbrechen, um die geliebte Felisinda zu suchen. Auf der Reise stoßen sie auf Vertreter verschiedener gesellschaftlicher Schichten und diskutieren mit ihnen. In diesem spanischen Schurkenroman ist Critilo derjenige, dessen unglückliche Liebe zu Felisinda nicht in Erfüllung gehen kann. Sie entschwindet und bleibt unauffindbar, „da sie als Allegorie der Glückseligkeit keine irdische Existenz besitzt“.⁸⁹ Critilo lebt zuerst in einer Welt von Illusionen, die er dann unterwegs verliert.

Graciáns Werk hatte einen großen Einfluss auf pessimistische Aspekte der Philosophie von Friedrich Nietzsche und Arthur Schopenhauer. Schrenck-Notzing projizierte seine Diagnosen der damaligen Krise auf die Gegenwart: „Für die Zeitsituation der spanischen Dekadenz und die Bitternis der *Conditio humana* fand Gracián einen gemeinsamen Nenner. Er musste sich damit in ebenso krassen Gegensatz zu den folgenden Jahrhunderten [...] begeben wie in eine wachsende Annäherung an unsere Gegenwart.“⁹⁰ Von der Bedeutung des spanischen Romans für die Vivisektion der BRD zeugten Schrenck-Notzings letzte Worte aus seinem Text *Baltasar Gracián* (1976), in dem er apodiktisch feststellte, dass ein Werk dieser Art „in der modernen Literatur nicht zu finden ist“.⁹¹

Im Jahre 2005 wurde Schrenck-Notzing der Gerhard-Löwenthal-Ehrenpreis für Publizistik verliehen. Seine Initiative, die Gründung der Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung in München war schon seit 2000 in Gang. Er leitete diese von ihm ins Leben gerufene Stiftung bis 2007. Das Ziel waren Verleihungen von

⁸⁷ Caspar von Schrenck-Notzing: Zur 100. Ausgabe von *Criticón*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 236–238, hier S. 236.

⁸⁸ Caspar von Schrenck-Notzing: *Konservatismus in Bewegung*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 231–233, hier S. 231.

⁸⁹ Ulrich Schulz-Buschhaus: Baltasar Gracian. *El Criticón*. In: Volker Roloff/Harald Wentzlaff-Eggebert (Hg.): *Der spanische Roman vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart u.a.: Metzler 1995, S. 135–156, hier S.141.

⁹⁰ Caspar von Schrenck-Notzing: Baltasar Gracián. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 61–66, hier S. 65–66.

⁹¹ Ebd., S. 66.

Preisen, Vergabe von Forschungsaufträgen und Stipendien an Nachwuchskräfte, die Unterhaltung von immer größeren Bücherbeständen der Bibliothek. Nichts konnte auf den kommenden Tod hinweisen, aber Schrenck-Notzings schriftstellerische Aktivität war schon damals nicht so intensiv wie in früheren Jahrzehnten. In Zeiten der anwachsenden Orientierungslosigkeit sollte die Stiftung ein solides Fundament des konservativen Aufbauwerks sein und der Verwirrung entgegenwirken, die im pluralistischen Staat hinter den Fassaden der Hochreligionen, der neuen Religionen (New Age) oder politischer Mythologien des „linken Konservatismus“⁹² zur Entwicklung verschiedener Radikalismen beigetragen hat.

Schrenck-Notzings Ansichten konnten in dieser Hinsicht gewisse Gemeinsamkeiten mit den Ideen mancher zeitgenössischen Schriftsteller aufweisen, die als reaktionär galten oder sich selbst als solche bezeichneten. Einer dieser Autoren ist und war schon zu seinen Lebzeiten Martin Mosebach, der im Jahre 2007 den Georg-Büchner-Preis für seinen Roman *Der Mond und das Mädchen* (2007) bekommen hat. Dieser Prosaiker und Liebling des Feuilletons ließ sich als katholischer Autor erkennen. Mosebach wollte die Bezeichnung „konservativ“ vermeiden, obwohl sein Werk von manchen Kritikern als eine konservative Wende im Literaturbetrieb der BRD betrachtet wurde. Er bevorzugte das Wort „reaktionär“, weil der Konservative eher ein Opfer des demokratischen Staates oder ein von der Demokratie misshandelter Liberaler sei. Mosebachs Vorbild war schon damals, so wie für Ernst Jünger, der kolumbianische Philosoph Nicolás Gómez Dávila, der im Jahre 1994 gestorben war (darüber schrieb Mosebach in *Schöne Literatur*, 2006). Mosebach definierte seine reaktionäre Pose eben in Bezug auf Dávilas Texte: „*Der Reaktionär* ist bei Dávila kein politischer Begriff. Das Wort beschreibt bei ihm vielmehr den Glauben an die Erbsünde, die Imperfektibilität des Menschen, die Unmöglichkeit, das Paradies auf Erden zu schaffen. In diesem Sinne würde auch ich mich als Reaktionär bezeichnen.“⁹³ Schrenck-Notzing erwähnte denselben kolumbianischen Philosophen in seinem Text *Die Krise des Jakobinismus* (1989) im Kontext möglicher Restauration der Ideen, wenn die alten Fundamente der Gesellschaft durch eine neue Revolution zerstört werden: „Doch sind Revolution (und Gegenrevolution) wirklich zu Ende? Ist es nicht immer wieder so: »Die Ideen der Linken erzeugen die Revolutionen, die Revolutionen erzeugen die Ideen der Rechten« (Nicolás Gómez Dávila).“⁹⁴

Auf eine neue konservative Revolution hat Schrenck-Notzing nicht umsonst gewartet. Das erste Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts endete mit seinem Tod. Karlheinz

⁹² Der umstrittene Begriff „Linker Konservatismus“ bedeutete Ende der 1970er Jahre eine Auseinandersetzung mit bisher peripheren „>Alterserscheinungen der Neuen Linken<“ wie ökologische Alternativbewegungen oder politischer Regionalismus. Vgl.: Jan Berg/Hartmut Böhme/Walter Fähnders/Jan Hans/Heinz-B. Heller/Joachim Hintze/Helga Karrenbrock/Peter Schütze/Jürgen C. Thöming/Peter Zimmermann: Sozialgeschichte der deutschen Literatur von 1918 bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main: Fischer 1981, S. 753–757.

⁹³ „Lesen ist ein mühsames Geschäft“. Ein Gespräch mit Martin Mosebach. Geführt von Volker Hage und Philipp Oehmke. In: *Der Spiegel*, Nr. 43 (2007), S. 196–198, hier S. 198.

⁹⁴ Caspar von Schrenck-Notzing: *Die Krise des Jakobinismus*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 247–250, hier S. 248.

Weißmann schrieb damals, dass er „nach Empfang der Sakramente am 25. Januar 2009 starb“.⁹⁵ Kurz vor dem Tod trat Schrenck-Notzing noch zur katholischen Kirche über. Sein Tod an einem Wintersonntag in München, im Alter von 81 Jahren, nach einer kurzen und schweren Krankheit, bedeutete in der politischen und kulturellen Publizistik das Finale einer ganzen Ära des deutschen Nachkriegskonservatismus, der von der alten und neuen Literatur schöpfte, um die Höhen und Tiefen der Elite des neuen Deutschlands im Lichte der Umerziehung und Charakterwäsche zu kritisieren.⁹⁶

Bibliographie

- Angster, Julia: *Konsenskapitalismus und Sozialdemokratie. Die Westernisierung von SPD und DGB*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2003.
- Arnold Heinz Ludwig: *Von Unvollendeten. Literarische Porträts*. Göttingen: Wallstein Verlag 2005.
- Benn, Gottfried: *Probleme der Lyrik*. Wiesbaden: Limes Verlag 1954.
- Benn, Gottfried: *Der Ptolemär: Berliner Novelle*. In: G. B.: *Sämtliche Werke*, hrsg. von Gerhard Schuster. Bd. 5, Stuttgart: Klett-Cotta 1989, S. 8–55.
- Benz, Wolfgang (Hg.): *Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 5. Berlin u.a.: De Gruyter Oldenbourg 2012.
- Berg, Jan/ Böhme, Hartmut/ Fähnders, Walter/ Hans, Jan/ Heller, Heinz-B./ Hintze, Joachim/ Karrenbrock, Helga/ Schütze, Peter/ Thöming, Jürgen C./ Zimmermann, Peter: *Sozialgeschichte der deutschen Literatur von 1918 bis zur Gegenwart*. Frankfurt am Main: Fischer 1981.
- Bredow, Wilfried von: *Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland: Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer-Verlag 2006.
- Denka, Andrzej: *Ideelle und ästhetische Spuren der >Konservativen Revolution< im Werk von Botho Strauß*. In: Wojciech Kunicki/Krzysztof Źarski/Natalia Źarska (Hg.): *Die Literatur der >Konservativen Revolution<. Schreiben zwischen Traditionalismus und Avantgarde*, S. 209–224.
- Friedmann, Jan/ Später, Jörg: *Britische und deutsche Kollektivschuld-Debatte*. In: Ulrich Herbert (Hg.): *Wandlungsprozesse in Westdeutschland. Belastung, Integration, Liberalisierung 1945–1980*. Göttingen: Wallstein Verlag 2002, S. 53–90.
- Grimm, Gunter E.: *Das Prinzip Ordnung und seine Kritiker in westdeutschen Romanen der Nachkriegszeit*. In: Hein Hoebink (Hg.): *Fokus Europa. Öffentliche Ordnung und innere Sicherheit als Spiegel politischer Kultur in Deutschland und in den Niederlanden nach 1945*. Münster u.a.: Waxmann 2001, S. 135–148.

⁹⁵ Karlheinz Weißmann: Einleitung. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik* (Anm. 12), S. 13–36, hier S. 33.

⁹⁶ Im Jahre 2021 ist meine Monographie *Harry Rowohlt i Caspar von Schrenck-Notzing. Zderzenie dwóch narracji o Niemcach po 1945 roku [Harry Rowohlt und Caspar von Schrenck-Notzing. Zwei Geschichten über die Deutschen]* (Kraków, 2021) erschienen. Der vorliegende Beitrag ist teils ein übersetzter Ausschnitt und teils eine erweiterte Verarbeitung eines leitenden Fadens der erwähnten Monographie.

- Harwardt, Darius: „Die Gegenwehr muss organisiert werden – und zwar vor allem auch geistig“. Armin Mohler und Caspar von Schrenck-Notzing als Rechtsintellektuelle in der frühen Bundesrepublik. In: D. Timothy Goering (Hg.): *Ideengeschichte heute. Traditionen und Perspektiven*. Bielefeld: Transcript 2017.
- Haufler, Daniel: *Amerika, hast du es besser? Zur deutschen Buchkultur nach 1945*. In: Konrad Jarausch/Hannes Siegrist (Hg.): *Amerikanisierung und Sowjetisierung in Deutschland 1945–1970*. Frankfurt am Main u.a.: Campus Verlag 1997, S. 387–408.
- Herrmann, Leonhardt/ Horstkotte, Silke: *Gegenwartsliteratur. Eine Einführung*. Stuttgart: Metzler 2016.
- Herzinger, Richard: *Konservative Autoren*. In: Horst Albert Glaser (Hg.): *Deutsche Literatur zwischen 1945 und 1995. Eine Sozialgeschichte*. Bern u.a.: Verlag Paul Haupt 1997, S. 469–492.
- Heyer, Ralf: „Verfolgte Zeugen der Wahrheit“: *Das literarische Schaffen und das politische Wirken konservativer Autoren nach 1945 am Beispiel von Friedrich Georg Jünger, Ernst Jünger, Ernst von Salomon, Stefan Andres und Reinhold Schneider*. Dresden: Thelem 2008.
- Hohendahl, Peter Uwe / Schütz, Erhard (Hg.): *Perspektiven konservativen Denkens*. Frankfurt am Main, Lang 2012.
- Kießling, Friedrich: *Der intellektuelle Wiederbeginn nach 1945 und der „Merkur“*. In: Joachim Dyck/Hermann Korte/Nadine Jessica Schmidt (Hg.): *Benn-Forum. Beiträge zur literarischen Moderne 2016/2017*, Bd. 5, Berlin u.a.: De Gruyter 2017, S. 29–52.
- Kunicki, Wojciech/ Żarski, Krzysztof / Żarska, Natalia (Hg.): *Die Literatur der >Konservativen Revolution<. Schreiben zwischen Traditionalismus und Avantgarde*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2021.
- „Lesen ist ein mühsames Geschäft“. *Ein Gespräch mit Martin Mosebach. Geführt von Volker Hage und Philipp Oehmke*. In: Der Spiegel, Nr. 43 (2007), S. 196–198.
- Lipinsky-Gottersdorf, Hans: *Die deutsche Troika: Böll – Grass – Lenz*. In: *Criticón* Nr. 43 (1977), S. 221–225.
- Peitsch, Helmut: *Zur Geschichte von ‚Vergangenheitsbewältigung‘: BRD- und DDR-Kriegsromane in den fünfziger Jahren*. In: Gerhard P. Knapp/Gerd Labrousse (Hg.): *1945–1995. Fünfzig Jahre deutschsprachige Literatur in Aspekten*. Amsterdam u.a.: Rodopi 1995, S.89–118.
- Reimann, Kerstin E.: *Schreiben nach der Wende – Wende im Schreiben? Literarische Reflexionen nach 1989/90*. Würzburg: Königshausen & Neumann 2008.
- Rusinek, Bernd-A.: *Von Schneider zu Schwerte. Anatomie einer Wandlung*. In: Wilfried Loth/Bernd-A. Rusinek (Hg.): *Verwandlungspolitik: NS-Eliten in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft*. Frankfurt/Main u.a.: Campus 1998, S. 143–180.
- Schildt, Axel: *Zur sogenannten Amerikanisierung in der frühen Bundesrepublik – einige Differenzierungen*. In: Lars Koch (Hg.): *Modernisierung als Amerikanisierung? Entwicklungslinien der westdeutschen Kultur 1945–1960*. Bielefeld: Transcript 2007, S. 23–44.
- Schmidt, Friedemann: *Die Neue Rechte und die Berliner Republik. Parallel laufende Wege im Normalisierungsdiskurs*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2001.

- Schmidt, Maike (Hg.): *Gegenwart des Konservativismus in Literatur, Literaturwissenschaft und Literaturkritik*, Reihe: Geist und Wissen. Bd. 16, Kiel: Ludwig 2013.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Charakterwäsche. Die Re-education der Deutschen und ihre bleibenden Auswirkungen*. Graz: Ares Verlag 2015.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Die Krise der deutschen Identität in der Nachkriegszeit*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik. Texte aus den Jahren 1961 bis 2008*. Berlin: Förderstiftung Konservative Bildung und Forschung 2011, S. 271–287.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Tendenzwende – nur eine Fata morgana?* In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, Berlin 2011.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Steht der Geist rechts?* In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 238–244.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Requiem für eine Kaste*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 399–400.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Die Mauer des 13. August*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 287–288.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Die Mauer und ihre Prägungen*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 297–300.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Umerziehung – heute*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 313–334.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Der Moralist*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 452–455.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Sympathisanten und Repräsentanten: Böll und die Folgen*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 359–363.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Habermas‘ Präventivschlag*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 368–370.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Rückruf in die Geschichte – zehn Jahre „Criticón“*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 223–224.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Leyenda Negra*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 245–247.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Aufbruch nach Berlin*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 303–306.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Walter Jens oder die Kulturrevolution in persona*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 365–367.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Glanz und Elend der Öffentlichkeit. Vom alten Absolutismus der Fürstenhäuser zum neuen der Telekraten*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 412–425.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Propaganda*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 409–412.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Zur 100. Ausgabe von „Criticón“*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 236–238.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Konservatismus in Bewegung*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 231–233.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Die Krise des Jakobinismus*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 247–250.

- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Baltasar Gracián*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 61–66.
- Schrenck-Notzing, Caspar von: *Totalitarismus*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 458–459.
- Schulz-Buschhaus, Ulrich: *Baltasar Gracian*. „*El Criticón*”. In: Volker Roloff/Harald Wentzlaff-Eggebert (Hg.): *Der spanische Roman vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Stuttgart u.a.: Metzler 1995, S. 135–156.
- Tofahrn, Klaus W.: *Das Dritte Reich und der Holocaust*. Frankfurt am Main: Lang 2008.
- Weißmann, Karlheinz: *Der Gegen-Aufklärer*. In: *Junge Freiheit*, Nr. 6 (2009).
- Weißmann, Karlheinz: *Einleitung*. In: C. v. S.-N.: *Konservative Publizistik*, S. 13–36.

Schlüsselwörter

politische Kritik, Mediokratie, „Couch-Elite”, Umerziehung, konservativer Publizist

Abstract

Contemporary Journalism by Caspar von Schrenck-Notzing: Literary Examples as a Mirror of Conservative Social Criticism

This article is the first comprehensive discussion of the presence of belles-lettres in the journalistic texts of the conservative thinker Caspar von Schrenck-Notzing. The article shows systematically and chronologically how Schrenck-Notzing used examples from fictional literature in his criticism of the German society after 1945. In Schrenck-Notzing’s social and political criticism, this most often critical exemplification of literature highlighted the phenomena related to the birth of telecratocracy, mediocracy, and the “couch elites” educated in the process of re-education, which dominated the political and cultural panorama of West Germany after 1945. In the article one can find an interpretation of these processes in the eyes of one of the most important conservative publicists that is surprisingly rarely included more widely in scientific works on conservative writers and publicists.

Keywords

political criticism, mediocracy, „couch elites”, re-education, conservative publicist